

SIGRID HIRBODIAN, ROLF KIESSLING, EDWIN ERNST WEBER (HRSG.): Herrschaft, Markt und Umwelt. Wirtschaft in Oberschwaben 1300–1600 (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur, Bd. 3), Stuttgart: W. Kohlhammer 2019. 384 S., 63 Abb. + 10 Tab. ISBN 978-3-17-037333-4., Geb. € 29,00.

Beginnend mit einer historischen Lagebeschreibung Oberschwabens zwischen Schwarzwald und Lech auf der einen und zwischen Bodensee und Schwäbischer Alb auf der anderen Seite führen die drei Herausgeber(in) in den Band »Herrschaft, Markt und Umwelt. Wirtschaft in Oberschwaben 1300–1600« ein. Die Begründung für dieses Werk liegt sowohl in der methodischen Herangehensweise wie in der Forschungsstrategie. Durch den vorliegenden Sammelband – darin sind 14 AutorInnen vereint – sollen die Tagungsergebnisse der vom 08. bis 10. Oktober 2015 in der Schwäbischen Bauernschule, Bad Waldsee, veranstalteten Tagung zusammengefasst und präsentiert werden. Eine gute Ausstattung, dank Hardcover und 63 meist in Farbe dargebotenen Abbildungen, samt 10 Tabellen, ist sicher das Verdienst der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur, in deren Reihe der Band erschienen ist.

Die Ökonomiegeschichte Oberschwabens zwischen 1300 und 1600 gibt den Leitfaden der wissenschaftlichen Überlegungen vor. Drei große Sektionen, die dem Buchtitel folgen, lauten: »Umwelt und Bevölkerung« (13–78), »Die Akteure: Klöster, Adel, Städte, Bauern, Juden« (79–244) und »Märkte und Gewerbe« (245–352). In dieses Gerüst fügen sich die 14 Beiträge und finden im »Anhang« (353–364) einen abrundenden Tagungsbericht. Innerhalb der Untersuchungen spiegelte die Epochengrenze um 1500 eine zentrale methodische Überlegung, denn während die Spätmittelalterforschung die Agrarkrise in den Fokus rückte, liegt das Augenmerk der Frühneuzeitforschung eher auf der »Kleinen Eiszeit« und ihren ökonomischen wie sozialen Folgen. Dazu wollte man nun einen übergreifenden Kontext zwischen Mittelalter und Früher Neuzeit schaffen. Ferner war es ein Anliegen, stadt- und agrarhistorische Ansätze einzubinden, die die Gesellschaft in ihren Studien erforschen. Ein drittes großes Aufgabenfeld stellte die Abhandlung der strukturgegeschichtlichen sowie akteur- und handlungsorientierten Forschung dar, bei der Umwelt- und Bevölkerungsgeschichte in Wechselwirkung stehen. Handelnde auf der einen und städtische sowie ländliche Ökonomie auf der anderen Seite prägten die Denkanstöße. Bei der Erforschung des als »Leuchtturm« (9) deklarierten Themenkomplexes spielen an dieser Stelle natürlich die Märkte als Knotenpunkte zwischen Stadt und Land eine nicht unbedeutende Rolle.

Während Josef Merkt »Aspekte von Klima und Umwelt in Oberschwaben im Spätmittelalter« (13–36) untersucht – er stellt unter anderem klar, dass die »Kleine Eiszeit« die agrarische Gesellschaft »nicht nur begleitet, sondern getriggert und getragen hat« (34) – widmet sich Peter Rückert der »Landnutzung und Landschaftsentwicklung im deutschen Südwesten im Mittelalter« (37–52). So hält er fest, dass um 1500 eine regelrechte Trendwende in der Kulturlandschaft zu verbuchen ist. Landnutzung in Verbindung mit Textilwirtschaft (vgl. K.B. Murr u. a. (Hg.): Die süddeutsche Textillandschaft [2011]), herrschaftliche und ökonomische Ideen zur Umweltgestaltung und die Handelnden sollten weiterführende Diskussionsaspekte liefern. Im Anschluss daran zeigt uns Wolfgang Scheffknecht »Klima, Pest und Bevölkerungsentwicklung im Bodenseeraum vom 14. bis frühen 17. Jahrhundert« (53–76). Ergebnis seiner Darstellung ist die Verantwortlichkeit von Pest, Epidemien, Kriegen und Klima für die demographische Entwicklung des Bodenseeraums.

Die zweite Sektion wird von Katherine Brun in deutscher Übersetzung aus dem Englischen mit dem Thema »Wirtschaftlicher Wohlstand: Eine Tugend des Zisterziensers-

klosters in Salem?» (79–102) eingeläutet. Die Klosterreichtümer und deren Verwaltung zwischen 1300 und 1600 stehen hier im Fokus, wenngleich neuere Forschungsansätze zur Reichsabtei fehlen (vgl. W. Rösener/P. Rückert: *Das Zisterzienserkloster in Salem ...* [2014]. W. Wüst: *Für Kaiser, Kreis und Reich?* in: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben* 104 [2011] 201–228, betr. insbesondere die Reichsabtei Salem). Danach beschäftigt sich Edwin Ernst Weber mit »Herrschaft, Besitz und Einkünfte der Grafen von Zimmern und der Grafen von Hohenzollern-Sigmaringen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts« (103–144). Am Ende seines Textes resümiert er das zwiespältige Bild der adeligen Herren, welche auch wirtschaftspolitisch agierten, um Stand, Rang und Ehre zu erhalten. Manfred Wassner zeichnet einen Abriss mit dem Titel: »Geschäfte, Dienst und Herrschaft: Aspekt der wirtschaftlichen Basis des niederen Adels um 1500 am Beispiel der Familie Speth« (145–158). Daran wird deutlich, wie wesentlich die Herrschaftsrechte der Familie im Hinblick auf ökonomisches Handeln waren. Im Beitrag von Stefan Sonderegger »Landwirtschaftliche Spezialisierungen in der Region Ostschweiz und ihre Bedeutung für den interregionalen Austausch zwischen Oberschwaben und der Ostschweiz« (159–182) geht es um ökonomische Transition zwischen Oberschwaben und der Ostschweiz im 17. und 18. Jahrhundert. Aspekte wie etwa textile Heimarbeit einzelner Kantone, Exportprodukte oder Spezialisierung der Viehwirtschaft rücken in den Forschungsmittelpunkt. Jetzt stellt Martin Zürn »Herrschaft, Familie, Gemeinde und Markt: Bäuerliche Handlungsfelder im späten 16. und im 17. Jahrhundert an Fallbeispielen aus dem nördlichen Oberschwaben« (183–226) dar. Beim Lesen dieses Beitrags erfährt der Rezipient, wie Herrschaftsbindung und Marktorientierung historisch zusammenhängen. Den Abschluss der zweiten Sektion bildet Stefan Lang mit seinem Text zu »Kredit, Handel und Gericht. Rahmenbedingungen jüdischen Wirtschafts- und Soziallebens in Oberschwaben (1300–1600)« (227–242). Beachtung hätten hier unter anderem verdient: W. Wüst: *Burgau und die habsburgische Städtepolitik in Vorderösterreich*, in: F. Quartal/G. Faix (Hrsg.): *Die Habsburger im deutschen Südwesten* (2000), 137–152. M. Toch: *Spätmittelalterliche Rahmenbedingungen jüdischer Existenz*, in: S. Hödl u. a. (Hg.): *Hofjuden und Landjuden* (2004), 19–64 sowie weitere Arbeiten von Johannes Mordstein, Gemeindecarchivar in Buttenwiesen als ehemaligem Judenort.

Den Beginn der dritten Sektion markiert Anke Sczesny mit »Der Strukturwandel der oberschwäbischen Textillandschaft im 15. und 16. Jahrhundert. Kulturgeschichtliche Aspekte« (245–268). Alltagspraxis und wechselseitiges Vertrauen sind unabdingbar, wenngleich Anpassung des Einzelnen an Strukturwandel und moderne Entwicklungstendenzen relevant ist. Danach beschäftigt sich Franz Irsigler mit »Getreidemärkte und Getreidepreise in Oberschwaben« (269–286). So galt die Getreideversorgung hauptsächlich der Tages- oder Wochenmärkte. In Oberdeutschland gab es nach 1315/17 wohl wenig extreme Preisanstiege, soweit das Getreide betroffen war. Nun fasst Anna-Maria Grillmaier aus ihrer hochinteressanten Dissertation zusammen: »Ochsenimport und Fleischversorgung in Oberschwaben im 15. und 16. Jahrhundert« (287–312). Sie beantwortet in ihrer Ausarbeitung die Frage, inwiefern die Ochsen aus dem Fernhandel in Oberschwaben zur Fleischversorgung nötig waren, und wie es um den Fleischkonsum stand. Im Anschluss behauptet Michael Barczyk »Reich ist, wer sich satt essen kann. Bemerkungen zum mittelalterlichen Essen und Trinken in Oberschwaben« (313–321). Im Unterschied zur heutigen Esskultur – man isst schließlich auch mit den Augen – hält er fest, dass es nicht nur um das Sattwerden geht, sondern Lust und Abwechslung die Gegenwart prägen. Der letzte Autor der dritten Sektion ist Rolf Kießling mit »Im Spannungsfeld von lokalem und europäischem Fernhandel – Oberschwaben als Wirtschaftsregion der Vormoderne« (323–350). Während auf der einen Seite »Weberdörfer« dominieren, gab es auf der ande-

ren Seite eine Spezialisierung hin zur Wein- und Getreideproduktion. Überlappung und Diversität liegen nahe beieinander, gleichwohl läge der Wendepunkt um 1500 – gilt dies als allgemeingültig, wären weitere Ausführungen wünschenswert gewesen.

Summa summarum gilt der vorliegende Sammelband als äußerst lesenswert, abwechslungsreich durch viele farbige Bilder und Tabellen und last but not least durch das neben dem zusammenfassenden Anhang (353–364) von Edwin Ernst Weber gut strukturierte Orts- und Personenregister als Orientierungsstütze. Ein vergleichender landeshistorischer Ansatz wäre zum Schluss über die dargebotenen Ergebnisse hinaus sicher ein Zugang, um noch tiefer in die Materie einzutauchen, wobei Martin Knolls fundierte wissenschaftliche Bereicherung »Umwelt – Herrschaft – Gesellschaft« (2004) eine Säule oder das DFG-Projekt »Auswirkungen mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Stadtentwicklung auf Gewässer am Beispiel von Bad Waldsee« (Antja Schwalb / Matthias Hinderer, ab 2020, zunächst für 3 Jahre) eine zweite Säule darstellen könnten.

Sabine Wüst

5. Reformation und Frühe Neuzeit

THOMAS KAUFMANN: Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 187). Tübingen: Mohr Siebeck 2019. XX, 846 S. m. Abb. ISBN 978-3-16-156605-9. Geb. € 139,00.

»Die Mitte der Reformation« komplettiert nach dem »Ende der Reformation« und dem »Anfang der Reformation« die Trilogie des Göttinger Kirchenhistorikers Thomas Kaufmann, der für seine reformationsgeschichtlichen Forschungsarbeiten jüngst mit dem Leibniz-Preis 2020 ausgezeichnet wurde. Mit diesem chronologisch zentralen Werk wendet sich Kaufmann dem Themenfeld »Buchdruck und Reformation« zu. Doch wer meint, zu diesem seit Jahrzehnten und insbesondere noch einmal im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 viel bearbeiteten Gebiet sei bereits alles gesagt, wird hier eines Besseren belehrt. Ohne die großen Linien aus dem Blick zu verlieren – bereits in der Einleitung werden die Erkenntnisse der Studie »in einem Akt der Verwegenheit thetisch in einen makrohistorischen Horizont« (11) gerückt – liegt die Stärke und der große Gewinn dieses Buches in den detaillierten »mikrohistorischen« Quellenstudien.

Inhaltlich widmet sich Kaufmann den von ihm sogenannten »Buchakteuren«, d. h. denjenigen Personen, die mit Büchern hantieren, die sie schreiben, korrigieren, setzen, produzieren und verbreiten. Der Fokus liegt auf der Interaktion in diesem Zusammenhang, nicht auf dem Inhalt der Druckerzeugnisse. Somit wird programmatisch die Reformation als Kommunikationsprozess im Horizont frühkapitalistischer Wirtschaftsstrukturen in den Blick genommen – und eben darin sei die »Mitte« der Reformation in den entscheidenden Jahren zwischen 1520 und 1530 zu sehen. Im Unterschied zu früheren Forschungen geht es dabei nicht vorrangig um Flugschriften, sondern um die Breite des typografischen Gewerbes bis zu umfangreichen und entsprechend kostspieligen und risikobehafteten Unternehmungen wie Postillen- und Bibeldrucken.

In drei großen Kapiteln beleuchtet Kaufmann – stets in exemplarischen Fallstudien – zunächst die Reformatoren (»Büchermenschen – Die werdenden Reformatoren und die zeitgenössische Buchkultur«, 15–218), anschließend die Drucker (»Die Reformation der Drucker – Die Buchdrucker und einige ihrer Familien; ausgewählte Druckorte und exemplarische Produktionsprofile im Zeichen des Umbruchs der reformatorischen Buchherstellung«, 219–449) und schließlich verschiedene Gattungen (»Literarische und